



Um was geht es eigentlich?

Das Landeskirchen-Forum hat sich christuszentrierten Gemeindebau auf die Fahne geschrieben. Aber was bedeutet das eigentlich? Wenn ich an christuszentriert denke, dann kommt mir gleich die Stelle in 1. Korinther 3,11 in den Sinn: «Denn ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist: Jesus Christus.» Paulus vergleicht die Gemeinde mit einem Bauwerk, in dem jeder Mitarbeiter im Reich Gottes baut. Auch er hat seine Bausteine dazu gelegt. Aber das Fundament und der Grund von allem ist Jesus Christus. Alles, was man auf das Fundament legt, kann noch so aus gutem Material bestehen und schön aussehen. Wenn das Fundament nicht stabil ist, bricht früher oder später alles zusammen. Wenn wir Kirche bauen, muss uns deshalb immer wieder bewusst sein, wer und was die Grundlage unseres Bauens ist.

Ich muss mir immer wieder vergegenwärtigen, dass es schlussendlich darum geht, dass Jesus Christus gross gemacht wird und dass es um ihn geht. Nicht um die tolle Musik im Gottesdienst, nicht um die vielen speziellen Angebote oder einen tollen Bazar, sondern um Christus. Christus-zentrierter Gemeindebau kann also bedeuten,

sich immer wieder zu fragen: Steht Jesus Christus im Zentrum unserer Gemeinde? Wird über sein Tun und sein Erlösungswerk berichtet? Leben wir, wie Jesus uns gesagt hat, dass wir leben sollen? Wird er geehrt? Und erkennen durch die Tätigkeit der Gemeinde andere ihn?

Zu dieser Ausgabe: Das Bulletin erscheint in einem neuen Kleid. Wir bedanken uns herzlich beim Grafiker der Schweizerischen Evangelischen Allianz, Roland Mürner, für die Umsetzung des neuen Layouts und bei Ursula Eichenberger für die Koordination. Die Redaktion des Bulletins liegt bei unserem Mitarbeiter für Kommunikation Lukas Huber. Vielen Dank auch dir. •

**Viviane Krucker- Baud,
Pfungen**

Co-Generalsekretärin SEA,
Präsidentin LKF, Pfarrerin



Drei Jahre Aufwärtsstolpern

Von Anna Näf

Wenn jemand das Wort «Netzwerktreffen» sagte, sah ich einen Raum voller frustrierter Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, die sich gegenseitig auf die Schultern klopfen. «Als reformierte Jugendarbeiterin ist es mein Auftrag, Zeit mit Jugendlichen zu verbringen – nicht mit anderen Angestellten», war früher meine Devise. «Unsere Situationen sind viel zu unterschiedlich, um voneinander lernen zu können. Und überhaupt: Ich weiss ja, was zu tun ist. Was mir fehlt, ist die Zeit, das alles umzusetzen.»

Seit ich den Podcast «Aufwärts stolpern» hoste, hat sich meine Sicht verändert. Lukas Huber und ich fragen unsere Gäste aus verschiedenen kirchlichen Berufsgruppen, was eine Kirchgemeinde mit Ambitionen von ihnen lernen kann. Diese Gespräche mit weitsichtigen, tiefglaubenden und grossherzigen Menschen lüften mein Oberstübli voller abgestandener «Das funktioniert eh nicht» und «Dafür fehlt uns das Geld».

«Die Gespräche mit weitsichtigen, tiefglaubenden und grossherzigen Menschen lüften mein Oberstübli.»

Manchmal tauchen auch plötzlich Sätze aus den Podcast-Gesprächen in meinem Arbeitsalltag auf. Als ich enttäuscht war, weil wenig Leute an unsere Veranstaltung teilgenommen haben, hörte ich die Stimme von Uwe Habenicht: «Wer etwas Neues wagt, muss damit rechnen, dass Dinge manchmal nicht laufen.» Also wehrte ich mich gegen das Bedürfnis, alles schön zu reden oder gleich aufzugeben, und überlege mir stattdessen, was ich aus dieser Erfahrung lernen möchte.

Durch den Podcast erhalte ich Einblicke in Kirchen, die viel weiter sind als meine Gemeinde: spendenbasierte Fördervereine, ein Hauskreisnetzwerk, glaubenszentrierte Jugendcamps oder ganzheitliche Freiwilligenförderung. Wenn ich deren glänzende Erfolge sehe, klopfen bald einmal die Selbstzweifel an. Doch wenn ich zuhöre, wie steinig der Weg war, über den sie gestolpert sind und welche Abzweigungen sie weiterempfehlen, dann ermutigt mich das, selbst einen nächsten Schritt zu wagen.

Ehrlich gesagt dachte ich, dass nach drei Jahren podcasten die Liste mit Namen von inspirierenden Menschen in unserer Kirche langsam leer sein würde. Aber im Gegenteil: Es kommen immer mehr dazu. Ich bin unseren Gästen, meinem Co-Host Lukas und auch unseren Hörerinnen und Hörnern sehr dankbar, dass sie mit ihren Erfahrungen und ihrem Herzschlag eine Kirche zeigen, zu der ich gerne dazugehöre. •



Anna Näf und Lukas Huber beim Aufnehmen des Podcast "Aufwärts stolpern"

Ich nehme selbst dann etwas aus den Gesprächen mit, wenn wir uns nicht einig sind. Wenn ich andere danach frage, warum sie so handeln, wie sie es tun, dann werden auch die Konturen von meinem «Warum?» geschärft.



Anna Näf, Winterthur
Theologin (VDM),
Sozialdiakonin Jugend



Aufwärts stolpern, der Podcast für die Kirchgemeinde mit Ambitionen.

Neu: farbig hören

Von Lukas Huber

Am 13. Mai 2024 startete eine neue Staffel des LKF-Podcasts «Aufwärts stolpern»: die Staffel 8 über Bücher. Die 58. Episode markiert auch die dritte Ausbaustufe des seit April 2021 laufenden Podcasts: Seit November 2023 wird zu jeder Episode ein Bericht auf lkf.ch veröffentlicht, nun kann man uns auch zusehen – mit Bild und in Farbe. Die Überlegung dahinter: Es gibt Menschen, die lernen, indem sie hören – darum der Podcast –, andere lesen lieber – die Berichte –, wieder andere schauen – deshalb wird der Podcast neu als Video auch auf Youtube publiziert.

Provozierende Gedanken

In Episode 08-01 reden Anna Näf und ich über das Buch «Die Kirche ist tot – es lebe die Kirche» des deutschen Theologen Heinzpeter Hempelmann. Es ist ein provozierendes Buch, das nicht überall gut ankam. Interessant ist es trotzdem, über die Thesen von Hempelmann zu diskutieren.

Die Kirche habe keine Zukunft, nämlich die Kirche, die sich als Hüterin der Moral ausspiele und den «Unique Selling Point», das Evangelium, aus den Augen verloren hat. Die Kirche bilde die falschen Menschen aus: akademische Wissen-

schafter statt Grossstadt-taugliche Entrepreneure. Und ihr überholtes Selbstverständnis als gesellschaftlich bedeutender Player bringe sie dazu, von Strukturanpassung zu Strukturanpassung zu stolpern, anstatt ganz neu anzusetzen.

Ohne Privilegien und Immobilien

Hempelmann bleibt aber nicht bei der heftigen Analyse stehen. Gott liebe das Kleine, und er lasse die Kirche nicht los. Diese hingegen müsse lernen loszulassen: zum Beispiel die Positionen und Privilegien – und die Immobilien.

Die Kirche der Zukunft werde Bypässe am System vorbei legen, in denen Innovationen ge-

Der Podcast «Aufwärts stolpern» diskutiert über provozierende Thesen von Heinzpeter Hempelmann. Neu sogar in Farbe, nämlich mit Bild auf Youtube.

schehe. Sie werde Menschen Kirche bauen lassen, die aus Milieus kommen, die die bestehende Kirche nicht erreichen kann. Diese würden höchstwahrscheinlich die kirchlichen Gebäude meiden, weil diese mit Milieu-Ekelschranken versehen seien. Mieten statt besitzen werde der Weg der Zukunft sein.

Zu jeder Episode von «Aufwärts stolpern» wird ein Newsletter verschickt, zu dem man sich anmelden kann: lkf.ch. Auf der Homepage, in den Shownotes und auf Youtube findet man den Link zur Zusammenfassung des Buchs. •

Lukas Huber,
Löhningen
Pfarrer, Podcaster



Tradition durch Brüche

Von Lukas Kundert

Es gibt Traditionen, die sind erst durch Brüche möglich. Der christliche Glaube ist solch eine Tradition – zusammen mit dem jüdischen Glauben. Beide gibt es nur dank Brüchen, und beide erhalten sich nur darum, weil es weiterhin Brüche gibt.

Was meine ich damit? Abraham muss seine Heimat verlassen, um zu einem Segen für die Völker zu werden. Der Bruch, den er erlebt, wird zur Grundlage für den Segen, unter dem wir stehen. Die Wüstengeneration der Israeliten betrachtet den Aufwand für die Eroberung des Landes Israel unter dem Aspekt der Güterabwägung angesichts des kleinen Ertrags für ökonomisch nicht ratsam. Die Folge ist, dass es einen Generationen-Bruch geben muss, damit die Tradition im Land dann weiter gehen kann.

Ich mache einen grossen Sprung ins Neue Testament: Die Transmission der jüdischen Tradition zu den Völkern der Welt ist nur durch den Tod Gottes am Kreuz möglich – ein weiterer Bruch, der zur Traditionserhaltung und -Erweiterung beiträgt. Es gibt uns als Christinnen und Christen nur, weil wir zusammen mit der Synagoge im Exil sind, wir haben von Gott gelernt, dass man auch ausserhalb des Heiligen Lands mit Gott unterwegs sein kann. Wir sind in der Schweiz daheim und doch irgendwie hier im Exil. So gestaltet Gott seinen Weg mit den Seinen ausgerechnet mit und durch Brüche und über Brüche hinweg. Und irgendwie erweist sich die Tradition nach den Brüchen als nochmals neu und innovativ anders. Wir jammern da gern, weil wir es gerne anders hätten. Aber Gott geht einen anderen Weg mit uns.

In Basel, einer Stadt des radikalen Traditionsabbruchs, könnte man meinen, erkenne ich Zeichen, die die «Handschrift» Gottes mit uns Menschen mit, durch und über Brüche hinweg erkennen lässt. Ich selbst hätte es mir anders gewünscht, als es uns Gott hier zumutet. Oft habe ich Gott schon gefragt, wieso er mich nicht nach Zürich, sondern ausgerechnet nach Basel gesandt hat. Vielleicht besteht Gottes Antwort auf meine Frage darin, dass ich in Basel inzwischen gelernt habe, dass das, was für Israel gilt,

auch bei uns gelten soll. So, wie die Israeliten im Land Israel keinen Nil haben, der ihr Land bewässern würde, sondern lernen mussten, ihre Hände zum Himmel zu erheben und Gott um Regen zu bitten, so haben wir in Basel gelernt, zum Himmel zu beten. Durch Basel fliesst zwar der Rhein, aber es fehlen die in anderen Kantonen fließenden breiten Steuermittel-Ströme von Mitgliedern, von Industrie und von Staats-Subventionen. Es bleibt uns nichts anderes, als Gott um seine Hilfe zu bitten. Das führt manchmal zu prekären Finanzverhältnissen, und trotzdem funktioniert es irgendwie – mit Hilfe von oben. Die Kirchgemeinden leben inzwischen nur noch zur Hälfte von Steuermitteln, die andere Hälfte fliesst ihnen andersweitig zu. Gott führt über Brüche hinweg und lässt unsere Tradition neu werden.

«So gestaltet Gott seinen Weg mit den Seinen ausgerechnet mit und durch Brüche und über Brüche hinweg.»

Wir erleben kleine und grosse Brüche in unserem Leben. Ich habe gelernt, sie ganz aus der Bibel heraus zu lesen und durchzustehen, und ich habe erlebt, dass Gott durch die Brüche seine Schrift weitertreibt. Er segnet auf seine Weise ganz eigen. Möge das Euch stärken und möge Gott uns allen ermöglichen, mehr und mehr aus seiner Hand leben zu lernen. •



Lukas Kundert,
Basel

Kirchenratspräsident
und Münsterpfarrer

Glauben teilen – Menschen erreichen

Am 26. Oktober 2024 findet die nächste Tagung des Landeskirchen-Forums statt. Als Referenten dürfen wir Pfarrer Justus Geilhufe begrüßen. Sozialdiakon Remo Kleiner hat Justus Geilhufe ein paar Fragen gestellt.

Wenn ich mich mit dem Negativ-Trend unserer Kirchenmitgliedschaften beschäftige, bekomme ich den Eindruck, dass vieles davon, was ihr in der ostdeutschen Kirche schon lange erlebt, uns in der Schweiz innerhalb der nächsten zehn Jahre auch erwartet. Wie sieht denn eure Situation konkret aus?

Wir sind weniger als zehn Prozent Christen, haben im Grunde kein Geld und alles muss von Ehrenamtlichen getan werden, sonst wird gar nichts getan. Die Kirche hat auch keinen Einfluss. Niemand fragt die Kirche nach etwas. Sie ist zurückgeworfen auf die eigentliche Aufgabe. Diese ist das Suchen der Menschen und das Erzählen von Jesus. Das klingt viel frömmel, als es ist. Wir können hier einfach nichts anderes machen.

In deiner Kirchgemeinde erlebt ihr Eintritte. Das ist bei uns sehr selten. Warum treten Menschen bei euch ein?

Die Menschen treten bei uns in dem Moment ein, in dem sie verstanden und dann erlebt haben, was Jesus mit ihrem Leben zu tun hat. Wir tun hier unseren Dienst unter Menschen, die nichts vom Glauben und der Kirche wissen. Tatsächlich gar nichts. Dadurch fragen sie aber auch unbekümmert und das Gespräch kommt in Gang. Wenn ich hier offen das Leben Jesu erzähle und wir in einen offenen Austausch kommen, zeigt sich Gott. Gottes Wahrheit und sein Wesen ereignen sich dort, wo diese Menschen dann, ein wenig von mir angestachelt, auf die Suche gehen. Das ist sehr faszinierend zu beobachten!



Weitere Informationen und die Anmeldung zur Tagung finden Sie auf lkf.ch



Justus Geilhufe,
Großschirma,
Pfarrer, Podcaster, Autor

Ostdeutschland gilt als ausgesprochen säkulare Gegend, trotzdem habt ihr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich ehrenamtlich für die Kirche engagieren. Wie kommt das, wie passt das zusammen?

Das hängt unmittelbar zusammen. Die Menschen, die unsere Gemeinde lange geprägt haben, sind Menschen, die in der DDR einen hohen Preis für ihr Christsein gezahlt haben. Einen sehr hohen Preis! Die geben, was Sie haben, für die Kirche und geben damit natürlich ein unschätzbares Zeugnis für die nächsten Generationen.

Du trägst Talar, eure Kirchgemeinde/euer Gottesdienst scheint überhaupt nicht hip, sondern sehr klassisch zu sein. Macht ihr da nicht einen strategischen Fehler?

Nein im Gegenteil. Ich mache ja etwas, was seit 200, bzw. seit vielen hundert Jahren gemacht wird. Ich traue mir nicht zu, auf etwas Besseres als das zu kommen. Und ich denke auch, dass es ressourcenschonender und cleverer ist, den Gottesdienst zu erklären, statt ihn permanent anzupassen.

Wenn du am Landeskirchen-Forum im Oktober sprichst, kannst du uns schon eine Pointe verraten?

Sagt den Leuten nicht, wie das richtige Leben funktioniert, sondern liebt sie, wenn sie es mal wieder falsch gelebt haben.

Lieber Justus, ich danke dir für das Interview. Deine Antworten haben meine Vorfreude auf die Tagung noch weiter verstärkt!

Sehr gerne, ich freue mich darauf, bei euch zu Gast sein zu dürfen. •

Konfunterricht: Was bleibt bei den Jugendlichen hängen?

Von Vivane Krucker- Baud

Es ist ein riesiges Privileg, mit Jugendlichen im Konfirmandenunterricht dem christlichen Glauben auf die Spur zu gehen und Gemeinschaft zu pflegen. Es ist ein Geschenk, ihnen die Chance zu geben, den christlichen Glauben als DIE Lebensressource zu entdecken.

Eine Konfirmandin ist einmal nach dem Konfunterricht zu mir gekommen und wollte wissen, ob ich wirklich an all das glaube, was in der Bibel steht. Sie sagte mir, dass sie gerne an Gott glauben würde, es ihr aber schwer fällt, alles als wahr anzunehmen. Ich spürte, wie sie richtig damit ringt, ob der christliche Glaube eine Option für sie ist oder nicht. Oder ein anderer Jugendliche fragte, ob Gott denn nicht korrupt sei, wenn er gewisse Gebete erhört und andere nicht.

Und schon sind wir mitten im Thema, worum es im christlichen Glauben geht, mit all ihren Facetten und Herausforderungen.

bis sie vielleicht und viel später in der Kirche heiraten. Als Pfarrperson fragt man sich dann schon, was alles bei dem Konfirmanden hängen bleibt.

Mein Pfarrkollege führt am Ende des Konfjahrs immer ein Gespräch mit jedem Jugendlichen und fragt sie, wie sie den Unterricht erlebt haben. Dieses Format habe ich gerne übernommen. Ich war erstaunt, was die Jugendlichen mir sagten. Viele erzählten mir, dass sie mitgenommen haben, dass Gott sie liebt und Jesus Christus für sie gestorben ist. Einige sagten, dass sie mit ihrer Konfirmation ihren christlichen Glauben bestätigen und ja zu Jesus Christus sagen möchten. Von einigen hätte ich das nie gedacht und war erstaunt. Ob sie wirklich wissen, was das bedeutet und was sie nach der Konfirmation damit machen, weiss ich nicht, aber ich war verblüfft, was tatsächlich hängen geblieben war.

Oft säen wir und sehen die direkte Frucht nicht oder noch nicht. Wie gut ist es, dass wir das Wachsen jemand anderem überlassen dürfen. So sagte Paulus in 1. Korinther 3,5–6: «Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr zum Glauben gekommen seid, ein jeder, wie es der Herr ihm gab: Ich habe gepflanzt, Apollos hat bewässert, Gott aber liess es wachsen.»

Es ist eine schöne Aufgabe beim Pflanzen und Bewässern mitzuhelfen. Alles andere schenkt Gott.

Ps: Ich arbeite mit dem Konfirmationsmaterial von THE FOUR.



©Bildquelle: THE FOUR

Das Konfmaterial von THE FOUR kann auf www.thefour.ch bezogen werden

Ich liebe es, wenn die Jugendlichen sich wirklich mit den Fragen um den christlichen Glauben beschäftigen, Gewisses hinterfragen und prüfen. Leider ist es oft so, dass für viele der Konfirmandenunterricht der letzte Kontakt zur Kirche ist,

**Vivane Krucker- Baud,
Pfungen**

Co-Generalsekretärin SEA,
Präsidentin LKF, Pfarrerin





Schöne Einrichtung und guter Kaffee
im COFFEE&DEEDS Zürich Hirzenbach

Was uns gegeben, das soll leben

Von Marcel Grob

Die Reformierte Kirche Zürich Hirzenbach will ihr Quartier am nordöstlichen Stadtrand prägen. Das gelingt bereits im COFFEE&DEEDS, dem Café, in dem es einerseits exzellenten Espresso zu geniessen gibt, wo sich andererseits Menschen begegnen, unterstützen und gemeinsam beten.

Ein Beispiel: Vor kurzem half die DEEDS-Leiterin einer Muslimin aus der Nachbarschaft, eine Wohnung für ihre Tochter zu finden. Die DEEDS-Leiterin erhielt zu dieser Zeit Office-Support von einer jungen Nachbarin. Dieser wiederum wurde von der Muslimin ein Kleid gekürzt. Durch ein zufälliges Treffen im COFFEE&DEEDS merkten die drei erst, wie sie gegenseitig vernetzt waren. Aus dem Gespräch ergab sich ein Gebet, was die Frauen tief berührte.

Die Kirche Hirzenbach hat grosse Pläne. Sie will die Interaktionsdichte im Quartier erhöhen, indem sie ihre 70 Jahre alte Kirche abreisst und durch einen Neubau ersetzt, der neue Begegnungen ermöglichen soll. Im Ersatzneubauprojekt, dem «Stefansviertel», wird die alte Logik der Angebotskirche weiterentwickelt zur

Ermöglichungskirche: Statt das Quartier lediglich zum Gottesdienst einzuladen, will die Kirchgemeinde verstärkt unter der Woche für die Menschen da sein: Sie sollen sich gerne in ihren Innen- und Aussenräume aufhalten. Stille geniessen, essen, spielen, denken, beten, basteln, das alles wird individuell und in Gemeinschaft möglich. Wie bereits heute im DEEDS werden Menschen aus dem Quartier im Stefansviertel den Menschen der Kirchgemeinde begegnen.

Im Neubau soll auch ein Coworking Space Platz finden. In ihn werden die Erfahrungen einfließen, die die Kirchgemeinde mit dem Prototyp macht, der seit Frühling 2024 läuft. Hirzenbach sieht Potenzial in solchen zugänglichen Orten, die mitten im Leben sind, um bei und mit den Menschen Gott zu erleben.

«Die Kirche Hirzenbach hat grosse Pläne. Sie will die Interaktionsdichte im Quartier erhöhen, indem sie ihre 70 Jahre alte Kirche abreisst und durch einen Neubau ersetzt.»

Die Verantwortlichen der Kirchgemeinde Hirzenbach stellen sich der Grundspannung christlichen Lebens: Glaube und Kirche sind unverfügbar, gleichzeitig werden heute die Grundrisse des Stefansviertels gezeichnet. Gottes Wirken wollen sie immer wieder neu entdecken, verstehen und erleben. Das Gebet ist ein Schlüssel, denn es liegt in Gottes Hand, dass das Gegebene lebendig wird und die Gemeinschaft weiterwächst. •

Marcel Grob,
Zürich
Sozialdiakon





Impressum

Leitungsteam: Zum Leitungsteam gehören: Pfrn. Viviane Krucker-Baud, Präsidentin/ Marcel Grob, Zürich/ Pfr. Lukas P. Huber, Löhningen (Kommunikation)/ Philipp Uebersax, Frauenfeld/ Ursula Eichenberger, Thun (Sekretariat)
Im LKF arbeiten zudem mit: Pfrn. Sabine Aschmann, TG / Remo Kleiner, TG / Andreas Wiedmer BE.

Wir versenden dieses Bulletin an 2150 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrpersonen, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Als Arbeitsgemeinschaft ist das LKF Teil der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.

Spenden: Das Landeskirchen-Forum finanziert sich ausschliesslich von Spenden. Mit ihrer Spende unterstützen Sie, dass christuszentrierter Gemeindebau gefördert wird und sich reformierte Kirchgemeinden vernetzen, sich inspirieren und ermutigen lassen. Mit ihrer Spende unterstützen Sie unsere beiden Mitarbeiter in Administration und Kommunikation, je zu 10%. Spenden Sie jetzt! Vielen Dank. www.lkf.ch/spenden

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil, www.druckerei-sieber.ch

LKF, Sekretariat: Ursula Eichenberger, c/o SEA,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich, 077 445 36 73, info@lkf.ch

www.lkf.ch